

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erkenntnis:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kofet für das halbe Jahr
5 fl. Das für ein Jahr 10 fl.
50 kr., ein Monat 80 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. c. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Budapest befragen die Herren:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., V. Gießelaplay 1;
für Wien die Ann.-Bür.:
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris, Adolt-Steiner, Ann.-
Exp., Hamburg.
Der Raum einer einspal-
tigen Harmonische kostet
beim erstenmaligen Einlegen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. c. W., bezgl. der
Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnement-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Georger's Erben, Buchhandlung, in Sároszvár in C. J. Kuzsberg's Buchhandlung (C. K. Erlert); in Szász-Réek bei Herrn Adolf Hegele, Kaufmann; in Brassó bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Köhlyböd bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Steitz, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Leisner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 172. Hermannstadt, Dienstag am 24. Juli 1877. 91. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Juli.
Die Thatsache, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland neuerdings wieder ein Einvernehmen hergestellt werden konnte, welches für die nächste Zukunft jedes bedrohliche Mißverständnis ausschließt, wird jetzt in Berlin allgemein anerkannt, ebenso aber auch der ganz besondere Antheil, welchen Fürst Bismarck sich an dem erlangten glücklichen Erfolge zuschreiben kann. Im Großen und Ganzen kann Graf Andrassy die Glückwünsche annehmen, welche ihm zu Theil wurden angesichts der ihm von der russischen Staatskanzlei, als auch von der obersten russischen Heeresleitung gemachten Zugeständnisse.
Serbien wie Rumänien treten nicht direct in den Kreis der Kriegsführenden und ihr Anspruch auf künftige Belohnung erlischt natürlich in dem Momente, in welchem beiden Fürstenthümern die Möglichkeit entzogen wurde, solche Belohnungen durch besondere Großthaten sich zu verdienen. Damit ist — bis zu einem gewissen Grade — Oesterreich-Ungarn schon heute hinsichtlich der künftigen Konsequenzen des russisch-türkischen Feldzuges vollkommen gedeckt. Dennoch bleibt man feier und fest dabei, daß in diesem Moment noch von keiner neutralen Macht der Augenblick einer Mediation für gekommen erachtet wird.
Entsprechend seiner im Ausgleichs-Ausschusse abgegebenen Erklärung hat sich Finanzminister Pretis bereits vor längerer Zeit betreffs Aufstufung eines Schlußsatzes zur Refundierung der schwebenden Schuld an das ungarische Ministerium gewendet; dasselbe hat noch keine Antwort ertheilt.
Dem Cardinal Erzbischof Kutischer wurde ein von den Congregationen amendirtes Compromiß bezüglich der Ehe und Schlußgesetzgebung zugesandt und derselbe gleichzeitig ermächtigt, directe Unterhandlungen mit der Regierung zu führen.
Wie der „Pr.“ aus Berlin mitgetheilt wird, spricht man in diplomatischen Kreisen die Ueberzeugung aus, daß im Spätherbste oder Anfangs Winter in Wien ein europäischer Congress zur Regelung der Orientfrage mit definitiver Feststellung des mittlerweile im Präliminarwege erfolgten Friedensschlusses zusammenzutreten werde.
Die Lemburger officielle „Gazeta Ewowska“ versichert, daß alle alarmirenden Gerüchte und sensationellen Zeitungsmeldungen über eine drohende antisociale Gährung unter dem Kundvolle völlig grundlos seien. — Das Blatt warnt vor dem Herausbeschwören erdichteter Gefahren, weist die von Lemburger Journalen geplante Bildung eines Sicherheits-Comité's zurück und betont schließl., daß die Regierung eine solche unberufene und ungelegte Privatintervention keinen Augenblick dulden werde.
Ueber die im nächsten Monate bevorstehende Kaiserbegehung schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Wenigstens die Begehung unseres Kaisers mit dem Kaiser Franz Josef seit einer Reihe von Jahren gelegentlich der Reise Sr. Majestät nach Gastein sich alljährlich wiederholt hat, so glauben sensationenbedürftige Correspondenten das auch für dieses Jahr in Aussicht stehende und so erklärl. Zusammenreffen beider Monarchen als einen großen politischen Act darstellen zu müssen, dem dann zum Ueberflus noch eine ganz bestimmte Richtung und Tragweite angedichtet wird. Neuerdings wird versucht, diese Nachricht dadurch auszustatten, daß man den Grafen Andrassy und den Staatssecretär von Bülow im Gefolge beider Majestäten erscheinen läßt. Dem gegenüber ist zu constatiren, daß an zuständiger Stelle davon nicht das Geringste bekannt ist.“

Stratheden verlangte am 19. d. in der Sitzung des britischen Oberhauses die Mittheilung der britischen Antwort auf das Mandat Schreiben der Pforte vom 26. Januar. — Granville lehnte gegenwärtig die Discussion hierüber ab, er hält die Mittheilungen über russische Grausamkeiten für sehr vage. — Stanley beantragte die Vorlage der Depeschen der britischen Consuln in der Türkei über das Verhalten der russischen Truppen. — Derby erklärte, es existire keine britische Antwort auf das Mandat Schreiben der Pforte; der britische Botschafter in Konstantinopel nehme die ihm gebührende Stellung ein, besitze aber nicht den Einfluß, welcher geltend machen könnte, wenn England die Pforte unterstützte hätte. England übe in der Neutralität keineswegs eine ungerechte Beeinflussung und würde bei Friedens-Verhandlungen die durch Nichts erschöpften Mächte wirksam interveniren können; die britische Regierung lege Rußland die britischen Interessen in keineswegs feindlichem Sinne dar, im Gegentheil drücke Graf Schadowoff wiederholt gegenüber der britischen Regierung den Dank seiner Regierung aus. Ueber die Entsendung der britischen Flotte nach der Bosphorus-Bai wurde von keiner Macht eine Erklärung verlangt, noch erschien solche notwendig.
Das „Journal des Debats“ veröffentlicht folgende Zuschrift des türkischen Botschafters in London:
London, 16. Juli 1877.
Herr Redacteur! Das „Memorial Diplomatique“ enthält in seinem Blatte vom 14. d. folgende Stelle:
Eine geschriebene Convention ist zwischen Großbritannien und Oesterreich-Ungarn zwar nicht geschlossen worden, aber es besteht zwischen ihnen eine stichhaltige Uebereinkunft, der zufolge England, im Falle, daß das russische Heer Serbien besetzen würde, der Occupation Bosniens und der Herzegovina durch Oesterreich-Ungarn auf keine Weise hinderlich sein würde. Wajuruz Pascha seinerseits hat erklärt, daß die hohe Pforte sich einer solchen Occupation nicht widersetzen würde.
Ich bedauere, daß eine so irrende Angabe wie die oben citirte in einem Blatte Aufnahme gefunden hat, das sonst gut unterrichtet ist und sich durch die Unparteilichkeit seiner Urtheile auszeichnet. Ich hätte dieselbe, was mich betrifft, gern durch das „Memorial Diplomatique“ selbst berichtigt lassen; da aber die nächste Nummer dieser Wochenschrift erst in acht Tagen erscheint, nehme ich zu Ihrer gütigen Vermittlung meine Zuflucht, um die Erklärung abzugeben, daß die mir von meiner Regierung gewordenen Instruktionen nicht nur weit entfernt sind, mich zu der Sprache Bosniens und der Herzegovina durch Oesterreich-Ungarn nach meiner persönlichen Ansicht ein geringeres Unglück wäre, als wenn eine große neutrale Macht an dem Kriege gegen mein Vaterland theilnehmen wollte. Ueberdies erachte ich, daß es ganz aus der Luft gegriffen ist, wenn man Oesterreich-Ungarn eine solche Absicht beimißt, da es doch bekanntlich zur Zeit der Mission des Generals Scharatoff in Wien keinen Augenblick anstand, ähnliche Pläne zu verwerfen und andere Mittel zur Wahrung seiner Interessen, als die Verletzung des Gebiets einer befreundeten Macht, zu Gebote ließen. Zudem ist Sie ersuche, meinen Brief in Ihrer nächsten Nummer zu veröffentlichen, habe ich die Ehre u. s. w.

Abdul Kerim wurde abgesetzt, weil er sich weigerte, eine entscheidende Offensive zu ergreifen. In den höchsten politischen und militärischen Kreisen herrscht große Verwirrung. Konstantinopler Meldungen sprechen Nichts als die Chancen ab.

Der Krieg.

Nach einem Petersburger Briefe der „Wiener Abendpost“ befinden sich 50.000 Mann auf dem Marsche zur russischen Armee in Kaukasien. Der Berliner Correspondent der „Times“ telegraphirt diesem Blatte u. A.: „Dem Vernehmen nach hat Italien Grund, auf einem Theil des türkischen Territoriums zu hoffen, im Falle ein allgemeiner Krieg entsteht. Der italienische Botschafter in Konstantinopel ist sicherlich ebenso russisch, wie General Ignatieff es gewesen.“
Der römische Correspondent des „Neuen Wiener Tagblatt“ sendet seinem Blatte Berichte über italienische Rüstungen, die jedenfalls interessant genug sind, um reproducirt zu werden. Die Mittheilungen — für welche wir natürlich dem „Neuen Wiener Tagblatt“ die Verantwortung überlassen müssen — lauten:
„Der Minister des Auswärtigen, Melegari, will sich nicht in die abenteuerliche Politik hineinstürzen, welche von seinen Collegen und mehr noch von dem Ueberwachungs-Comité angestrebt wird, das die Linke der Deputirtenkammer aus den Abgeordneten Cairoli, Veré, Cocconi, Miceli u. A. gebildet hat und dessen Aufgabe es ist, die Regierung zu controliren. In Folge dieser Meinungsdivergenz hat der Minister des Auswärtigen seine Demission angeboten und sich nach Montecatini zurückgezogen. Der Ministerpräsident hat sich nach Baldoivi begeben, mit dem König zu berathen. Wird die Entlassung Melegari's angenommen, so wäre das ein unheilbares Zeichen, daß die kriegerische Politik die Oberhand behält. Der preussische General Claar, den Moltke und Bismarck bisher geschickt haben, arbeitet sehr fleißig mit dem Kriegsminister und leitet den ganzen Plan der Mobilisirung der italienischen Armee, welche demnächst stattfinden soll. Der deutsche Officier führt auch in der That sehr wichtige und nützliche Reformen in der dortigen Militärverwaltung ein, so daß die italienischen Truppen jeden Augenblick bereit sein können, ins Feld zu rücken. Die Vorbereitungen werden mit möglichster Eile betrieben, aber doch so geheimnißvoll als möglich, denn man bemüht sich, alle Vorkehrungen derart zu treffen, daß nichts darüber in die Öffentlichkeit dringt. Auch die Journale heischen sich der größten Verschwiegenheit und sie haben z. B. nicht ein Wort über den Ankauf von fünftausend Pferde verlauten lassen, welchen der Kriegsminister, General Mezzacapa, in aller Eile angeordnet hat. Der König selbst zaudert und ist nichts weniger als kriegerisch gesonnen; aber das Ueberwachungs-Comité drängt auch ihn vorwärts, wie es das Ministerium drängt. Wann kann behaupten, daß dieses Comité eigentlich die actualle Regierung ist, die aber ihrerseits wieder sich ganz und gar in den Händen Deutschlands und Rußlands befindet. Und an diesen Verhältnissen könnte nur England durch eine drohende Haltung etwas ändern, da Italien wegen Siziliens, wegen seiner Flotte, seines Seehandels und seiner Küstenstädte von England Alles zu befürchten hat. Bis jetzt aber hat das Cabinet von St. James noch keinen ernstlichen Einspruch in Rom erhoben und Italien pocht auf die Rückendeckung, die ihm von Berlin und Petersburg aus garantiert ist.“

Der alte Garibaldi hat an einen seiner zahllosen Freunde, mit denen er im Briefwechsel steht, ein Schreiben gerichtet, in dem er verlangt, daß die Türken über den Bosphorus zurückgehen. „Wir scheinen das folgende politische Ergebnis möglich und dauerhaft: die Türken nach Bagdad, die Russen nach Stutari (Bosphorus). Einen Bund aller Völker

Fabrik

men- und Kinder-
ger nach abzufolgen,
bestens concurren,
Belt laut Rechnung

1. 1.50, nur fr. 75
2. nur fl. 1.—
3. nur fl. 1.—
4. 2. nur fl. 1.—
5. 2. nur fl. 1.—
6. 2. nur fl. 1.—
7. 2. nur fl. 1.—
8. 2. nur fl. 1.—
9. 2. nur fl. 1.—
10. 2. nur fl. 1.—
11. 2. nur fl. 1.—
12. 2. nur fl. 1.—
13. 2. nur fl. 1.—
14. 2. nur fl. 1.—
15. 2. nur fl. 1.—
16. 2. nur fl. 1.—
17. 2. nur fl. 1.—
18. 2. nur fl. 1.—
19. 2. nur fl. 1.—
20. 2. nur fl. 1.—
21. 2. nur fl. 1.—
22. 2. nur fl. 1.—
23. 2. nur fl. 1.—
24. 2. nur fl. 1.—
25. 2. nur fl. 1.—
26. 2. nur fl. 1.—
27. 2. nur fl. 1.—
28. 2. nur fl. 1.—
29. 2. nur fl. 1.—
30. 2. nur fl. 1.—
31. 2. nur fl. 1.—
32. 2. nur fl. 1.—
33. 2. nur fl. 1.—
34. 2. nur fl. 1.—
35. 2. nur fl. 1.—
36. 2. nur fl. 1.—
37. 2. nur fl. 1.—
38. 2. nur fl. 1.—
39. 2. nur fl. 1.—
40. 2. nur fl. 1.—
41. 2. nur fl. 1.—
42. 2. nur fl. 1.—
43. 2. nur fl. 1.—
44. 2. nur fl. 1.—
45. 2. nur fl. 1.—
46. 2. nur fl. 1.—
47. 2. nur fl. 1.—
48. 2. nur fl. 1.—
49. 2. nur fl. 1.—
50. 2. nur fl. 1.—

Fenilleton.

Wie es so geht!
Novelle von Karl Wartenburg.
(Fortsetzung.)

Tröndlin aber war zum ersten Male in seinem Leben in großer Verlegenheit und spielte wortlos mit seiner Berleque.
„Du bist erstaunt, Cousine Paula, mich so verändert zu finden,“ fuhr Moz fort, „vielleicht erkläre ich Dir später die Veränderung. Glaube mir, daß man unter den Leuten aus dem Volke, den Soldaten und Eisenbahnern, die in diesem letzten Jahre meines Lebens meine Kameraden waren, mehr lernt, als in unsern Salons und Euren Boudoirs. Doch davon später, jetzt handelt es sich um Euer Schicksal und darum, den Widerstand der Tanten zu brechen gegen Eure Verbindung. Wollen Sie mir folgen?“ Statt der Antwort streckten ihm Tröndlin und Paula die Hand entgegen.
„Gut. So haltet Euch, sobald die lebenden Ueber beginnen, welche Ihr College von Schloberg arrangirt hat, in meiner Nähe. Sie verzichten doch darauf, Ihr Festprogramm, die Vorlesung des letzten Actes des „letzten Narren“ zur Ausführung zu bringen.“
„Wozu?“ bat Paula.
„Nun ja, schon gut — diese Episode in dem Leben Deines Freundes ist ja vorüber, — also, geben Sie Acht, ich muß jetzt auf meinen Posten.“
Und mit flüchtigem Gruß verabschiedete er zwischen dem Buschwerk und den Bäumen.
„So kann man sich täuschen,“ sprach Tröndlin mehr für sich, als zu Paula, und strich sich mit der Hand gedankenvoll die langen, röthlich-blonden Coteletts, „ich hielt ihn für einen schöngeistigen Buchbindergehilfen, der durch Arbeitsmangel genöthigt, Eisenbahnarbeiter und dann Gärtner geworden war.“

„Wie bestimmt, wie sicher er austrat!“ sagte Paula nachdenklich.
In diesem Augenblicke hörten sie Melanie's Stimme Paula's Namen rufen.
„Man sucht Sie“, sprach der Doctor, „und noch war uns kein Wort vergangen, ungehört zu sprechen. Darf ich auf Ihre Festigkeit rechnen Paula?“
Sie drückte ihm die Hand.
„Ich würde auch meinen Willen haben, wie Moz, wenn die Tanten mich zwingen wollten.“
„Um Gotteswillen, wo bleiben denn die Herrschaften?“ lachte Helen Frau von Goldsch, die eilig den Platz herab kam, entgegen, die Tanten sind in Angst, daß die Jacobiner ihre Paula entführen, wie sie schon Moz haben verschwinden lassen; geschwind, geschwind, kommen Sie, ich sehe sonst nicht dafür, daß Ulrike Eleonore die Polizei der Residenz aufbietet, um nach der Gräfin Paula forschen zu lassen.“
Paula, Melanie und der Doctor trafen die Tanten inmitten der Gesellschaft, in einer weinmürrischen Laube, in welche die Sonne, die sich schon zum Niedergang neigte, ihre schrägen Goldstrahlen warf.
„Mein Gott, kommst Du, mein Kind?“ frug Ulrike Eleonore; „wie Du erregt aussiehst! Es ist Dir doch Nichts passiert?“ und sie warf unwillkürlich einen Seitenblick auf den hinter ihr stehenden Doctor Tröndlin, „diese Jacobiner haben überall ihre Agenten.“
„O Tante, seien Sie unbesorgt, in meinem Parle gibt es nur harmlose Vögel, deren Anflug höchstens den einfachen Wanderer erschreckt, wenn sein Fuß sie aufscheucht. Zudem war ich auch in Begleitung eines tapferen Cavaliers.“
Tröndlin verneigte sich, und dem gestrengen Freisräulein nähernd, versuchte er, Coro, den reizbaren Papagei, zu streicheln.
„Fort Geil!“ schnarrte der Vogel und ein erit leises, dann aber unwiderstehlich hervordringendes Gelächter, in welches Tröndlin einstimmt, begleitete den Wis des Vogels.
„Sonderbarer Vogel!“ meinte Herr Baron von Schloberg, der es noch immer nicht verwinden konnte, daß das Freisräulein seinen Stamm-

baum mit Meth- und Blutwürsten umwunden hatte, „muß eine solche Erziehung in seiner ersten Jugend gehabt haben, oder die Fee des Pythagoras von der Seelenwanderung ist richtig und ein böser Geist hat den Geist eines Straßensjungen in die Vogelhülle gekannt.“
Das Freisräulein Ulrike Eleonore schoß einen bitterbösen Blick auf den Maler. Das theure Cadeau des gräflichen Freundes ihres Bruders, der diplomatisch gebildete Papagei, sollte eine solche Erziehung gehabt haben, er sollte in seinem Vorleben ein Straßensjunge, ein Gamin gewesen sein, der süße Coro!
Sie schüttelte die kurzen, grauen à l'enfant, die in ihrem gegenwärtigen, durch die Bewegung aufgeringelten Zustande an eine Garnitur von Pflanzengestirben erinnerten, energisch zurück und entgegnete:
„Coro's Großvater väterlicher Seits, war ein Junk-Papagei, der einem mexikanischen Wurstmacher gehörte. Diese Leute haben in Mexiko wie in Europa gleich schlechte Angewohnheiten. Dort hat er sich diese Redensart angewöhnt und sie ist in der Familie erblich geblieben.“
Ein kurzes, herablassendes Kopfnicken gegen den verdutzten Baron, den der mexikanische Wurstmacher nur zu sehr an den Göttinger Schlichter-Großvater erinnerte; und steif und hart, wie ein gepanzerter Ritter, räumte sie in ihrem altväterischen braunseidenen Kleide mit dem hohen Leibchen, das wie ein Kürass den hageren Körper umschloß, hinüber zur Gräfin Grünberg.
„Göre, Tröndlin,“ meinte Schloberg, seinem Genossen sich nähernd, „allen Respekt vor dem Stammbaum der Dien-Effener, aber die dicken Zweige, die jetzt an ihm hängen,“ und er deutete auf die beiden alten Freisräuleins, „scheiden mir mehr an einem Besenreiserstauch gewachsen zu sein. Die ist ja furchtbar grob!“
Tröndlin zuckte die Achseln.
„Diese Grobheit hat so etwas Ideales, daß Du am Ende Dich mit ihr versöhnen kannst. Es liegt Race darin. Ah, sieh da!“
Eine mächtige Pflanzenslange schoß zu dem Abendhimmel hinauf, an welchem die letzten Pflanzensprossen der untergegangenen Sonne sich in blau-graue Gewölke vertoren.

24-30 (688)

der europäischen Türkei mit Konstantinopel als Hauptstadt, Bosporus und Dardanellen frei für alle.

Das Hauptquartier des Czars und des Czarewitsch befindet sich in Pado. — Der Czar begibt sich übermorgen nach Tirnova, er hofft, wie vertraute Personen aus seiner Umgebung versichern, Ende August in Konstantinopel zu sein. — Die Russen haben bei Nikolais furchtbare Verluste durch die türkische Artillerie erlitten.

Der Kaiser decorirte den General Terguloff mit dem George-Orden dritter Classe und zwar für den Sieg, den der Commandant der Crimauer Colonne bei Bojzid erfochten hat.

Von Kladova werden fortwährend beträchtliche Mengen Munition, Zelte und anderes Kriegsmaterial für das serbische Timok-Corps nach Negotin befördert.

Die Russen rücken in Bulgarien an verschiedenen Punkten vor, namentlich bei Rasgrad, doch fand außer dem heftigen Angriff auf Nikopolis kein neues Gefecht statt. — Es werden neuerliche von Kosaken und Bulgaren verübte Grausamkeiten aus Bulgarien und Thrazien gemeldet. — Offizielle Depeschen bestätigen, daß die Russen nördlich von Kais gegen Jaim stehen und sich auch bei Bojzid concentriren.

Der Balkan ist bisher nur von kleinen Kosaken-Abtheilungen überschritten, Osti-Zagra und Sionno befinden sich noch im türkischen Besitze.

Die Türken haben Pyrgos geräumt, nachdem sie den Ort ganz zerstört. Die russischen Avantgarden haben Salinkoi, einen wichtigen Straßenpunkt von Schumla, südlich von Rasgrad, erreicht. Die Türken ziehen ihre Truppen aus Thessalien und Epirus nach Bulgarien.

Neuf Pascha wurde am Dienstag bei Gelgenheit des Angriffes auf die russische Stellung am Südbalkan von Gurlo und Myrsky geschlagen.

Die Armee Mustafa Paschas hat zahlreiche Verstärkungen erhalten und steht bei Akhunar. Die Armee hat Verbindung mit der Garnison von Kars, welche 24 Bataillone und 18 Geschütze stark, nöthigenfalls vereinigt mit Mustafa Pascha gegen die bei Perkit (Parget) und Kuchdere (Kurukbars) stehenden Russen rücken kann. Die Russen haben ihren ganzen Belagerungs-Train und Bagage nach Gumri (Alexandropol) zurückgeschickt. Eben unternimmt eine türkische Cavallerie-Brigade eine Reconoscirung gegen Araboglu und Jizantj am Arpatschai. Der Großfürst Michael befindet sich in Alexandropol, während Voris-Melkoff sich mit 300 Kosaken nach Tiflis begeben hat. Auf den andern Theilen des Kriegsschauplatzes ist das türkische Gebiet vollständig von den Russen geräumt. Derwisch Pascha rückt von Batum aus vor. Der Kaukasus befindet sich in voller Rebellion. Ismail Pascha steht in Wlufsun. Er hat Befehl erhalten, sich zum Einrücken auf russisches Gebiet vorzubereiten.

Der Sultan ließ den fremden Vertretern am Goldenen Horn erklären, daß falls den Ausschreitungen, deren sich russische Irreguläre schuldig machen, kein Einhalt gethan werden sollte, die türkischen Truppen Repressalien üben werden. Die Stimmung der Mohammedaner in der Hauptstadt ist gegen die Christen eine äußerst feindselige, so daß man das Schlimmste für die Sicherheit dieser letzteren fürchtet.

Vom Kriegsschauplatz liegen weiters folgende Nachrichten vor: Wien, 21. Juli. Man macht uns heute von hervorragender Seite auf einen famosen russischen Diplomatenkriech aufmerkjam, dem wir selbst theilweise, mit uns aber auch mehrere leitende Staatsmänner und die türkischen Generale zum Opfer gefallen sind. Die nahezu demüthigen Bitten der Russen, die Balkanpässe mit Benutzung serbischer Gebiete umgehen zu dürfen, wurden in Wien in höchst Augenblicks gestellt, in welchem russische Truppen eben gegen die Balkanpässe marschirten. Während man sich mit dieser Frage beschäftigte, handelte Russland in seiner Weise; während die hohe Pforte und der Wiener Ballplatz den Casus diplomatisch erweiterte, marschirten die Kosaken über den Balkan. Der russische Zweck war erreicht, die Aufmerksamkeit vom Balkan abgezogen, dessen Pässe waren gar nicht oder nur unzureichend bewacht, da ja Russland über Serbien marschiren wollte! Die dummen Intriguen führten manchmal am ehesten zum Ziele, und nachträglich sieht Jedermann die Einfachheit des Kunststückes mit dem Ei des Columbus sofort ein. Freilich ist noch nicht alle Tage Abend. Die Russen hatten auch den „Balkan Armeniens“, den Schaganli, das nahezu ohne Schwertstreich überschritten, und stehen heute doch auf eigenem Boden in der Defensiv. Wiener militärische Kreise behaupten, die Situation der russischen Armee sei keineswegs eine glänzende, und der Balkan-Übergang sei ein Erfolg von problematischer Bedeutung. Es hängt damit wohl auch zusammen, daß man am Ballplatz Jedermann, der nur hören will, sagt, daß Oesterreich in Folge jenes Ereignisses noch keinen Anlaß habe, aus seiner beobachtenden Reserve herauszutreten. Erst wenn die türkischen Armeen geschlagen wären, müßte Oesterreich daran denken, sich vorzusetzen, damit

Ein Herold in mittelalterlicher Tracht erschien vor den Lauben, unter welchen die Gesellschaft saß, ließ in die Trompete und verkündete darauf mit weithin schallender Stimme, daß der zweite Theil des Festes beginne, und zwar mit lebenden Bildern, arrangirt von Baron von Schloberg.

In diesem Augenblicke steckte eine kleine Wingerin Frau von Goldbeck verstoßen ein Billethen zu, dessen Inhalt sie beim Schein einer bunten chinesischen Papierlaterne überflog.

Melanie gab ihrer Cousine Paula einen Wink, den nur Tröndlin, dessen Blide mit verzehrender Ungeduld an jeder Bewegung der jungen Comtesse hing, bemerkte.

Frau von Goldbeck sprach eindringlich zu dem Mädchen, das anfänglich eine widerstrebende, dann unentschlossene Haltung zeigte. Ihre glänzenden Augen hing dabei bald an den Zügen der Tanten, bald suchten sie Tröndlin's Blide. Einmal war es dem wie auf glühenden Kohlen stehenden, mit fast athemloser Spannung harrenden Liebhaber, als fliege eine dunkelrothe Gluth mädchenhafter Scham über die Züge der jungen Dame.

Endlich schien aber doch Melanie's Bereitwilligkeit zu siegen, Tröndlin süßte, daß diese seine Bundesgenossin war, er athmete auf, als er sah, wie Paula ihrer Cousine mit lebhafter Bewegung die Hand reichte.

Einen Augenblick später sah er Frau von Goldbeck an seiner Seite. „Ich erlasse Ihnen heute, Ihr Programm auszuführen, Herr Doctor, bitte Sie aber, sich mir zur Verfügung zu stellen, doch ohne Widerspruch!“

Ein nachher, scherzhafter Ernst lag auf den Mienen der jungen Frau. Der Dichter des letzten Narren nickte stumm.

„Gut, Sie besorgen also meine Weisung pünktlich,“ fuhr Frau von Goldbeck fort. „In fünf Minuten entfernen Sie sich still und ohne Aufsehen; die hereinbrechende Dunkelheit wird Ihnen das ermöglichen. Sie begeben sich hinter jenes Bosquet, da, wo eben die Feuergarbe empor schießt. Hier werden Sie meinen Gärtner treffen, der Ihnen das Weitere sagen wird und dem Sie unbedingt folgen werden, wie mir. Haben Sie verstanden?“

Der Doctor senkte das Haupt. „O, vollkommen! Ich kenne Ihren Gärtner. Das ist ja ein wahrer Roman, eine reine Comedie der Täuschungen! Wahrlich, gnädige Frau, wenn ich das ein wenig früher erlebt hätte, so hätte ich nicht die man selbst zum Narren wird.“

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

Der große Dichter des „letzten Narren“ gab sich zwar Mühe, dies mit heiterer Ironie zu sagen, aber es klang mehr wie ein Vorwurf gegen die Frau vom Hause.

nicht die übermäßig werdenden Russen seine eigene Interessensphäre verlegen. Das sind vielleicht nur die alten Auslastungsmitteln, mit denen das Zurückweichen von Schritt zu Schritt, die kontinuierliche Passivität umschrieben und entschuldigend werden.

Ragusa, 21. Juli. In Folge des theilweisen Abzuges der türkischen Truppen von der montenegrinischen Grenze ist es sehr wahrscheinlich, daß Montenegro wieder die Offensive ergreifen und durch die Wiederholung der kosinischen und berg-govinischen Jurisdiction Unterdrückung finden dürfte, während der offene Ausbruch des Wiriditen-Aufstandes und die Bedrohung Thessaliens von griechischer Seite förmlich zu erwarten ist. Vor Kreta sammeln sich türkische Kriegsschiffe.

London, 21. Juli. Es heißt, die Türkei habe England gestattet, eventuell Konstantinopel mit 50 000 Mann zu besetzen.

Odessja, 21. Juli. Russische Nachrichten schildern die Stimmung der Tartaren im Gouvernement Baku als sehr bedrohlich. Die Mollahs fordern zum heiligen Krieg gegen Russland auf. In Schumla drangen die Tartaren ins Zuchhaus und wollten sich der Waffen bemächtigen. Nur die Drohung des Commandanten, daß er von den Kanonen Gebrauch machen werde, zerstreute die Aufwüthler.

Bukarest, 21. Juli. Russisch ist enge erntet. Die Russen haben Slobesja, Malul, Piripan, Petrisch, dann, auf das rechte Ufer übergehend, Kozelow und Belawa besetzt. Diese Punkte bilden um Ruskischul einen vollständig geschlossenen Kreis. Das Bombardement wird von allen Seiten mit furchtbarer Kraft unterhalten. Die Russen glauben, daß sie sich nur der Avant Tabia zu bemächtigen brauchen, damit Ruskischul unverweilt capituliren muß.

Der kaiserliche Stabsadjutant Graf Tolstoy überbrachte heute hieher fünf bei Nikolais erbeutete türkische Fahnen, nachdem sie zuvor dem Kaiser in Pado übergeben worden waren.

Das Corps des Großfürsten-Thronfolgers belagert Ruskischul, dessen Beschießung unverzüglich beginnen wird. — Das neunte russische Armee-corps rückt gegen Widin vor. Dem Corps in der Dobrubtscha wird schweres Belagerungs-geschütz nachgeschickt. — Die freie Donau von Hirsowa bis zur Mündung wird zum Transport russischer Kranken und Munition benützt.

Belgrad, 21. Juli. Der Serbar-Özem Mehemed Ali traf aus Siemiga in Novi-Bazar ein, um sämtliche türkische Positionen an der Drina und am Ibar zu inspiciren. Die Besatzungen Novi-Bazars sollen verstärkt werden. — In Folge Befehls aus Konstantinopel werden die christlichen Einwohner des bosnischen Vilajets zum Militärdienst verhalten. Der Kaimakam von Zvernik bildete bereits ein christliches Bataillon.

Konstantinopel, 21. Juli. Die Aufregung ist grenzenlos. Fortwährend treffen Flüchtlinge ein, welche durch ihre Erzählungen über die russischen Gruelthaten die Panik erhöhen. Die Truppenbewegungen nach Adrianopel dauern fort. Man zweifelt an der Widerstandsfähigkeit Adrianopels, dessen Befestigung und Armirung unvollständig sein soll. Eine Anzahl von Geschützen schweren Calibers, die für Adrianopel bestimmt sind, befinden sich noch unterwegs. Die Cassen sind absolut leer, und wenn nicht materielle Unterstützung von außen kommt, ist die Einföhrung der Mittel zur Verproviantirung der Truppen und zur Ergänzung der Munition höchst fraglich.

Mahmud Damad wurde provisorisch zum Kriegsminister aus-ersehen. — Das Bögern Abdul Kerim's wird damit erklärt, daß die verfügbare Feldarmee angeblich nur 80,000 Mann zählt.

Die türkischen Kriegsschiffe an der Westküste des Schwarzen Meeres zogen sich nach Varna zurück. Da Kosaken vom Trajanewall gegen Vazarschick vorrückten, flüchten die Mohammedaner nach Pravae und Baina. — Die Ernennung eines Generalstabs für die Armee ist erst nach Inställirung des neuen Kriegsministers erfolgt.

Pera, 21. Juli. General Zimmermann steht in Mangalia. Die Bevölkerung Philippopels errichtet eine Nationalgarde. Die Kosaken bedrohen Kapudjidere und die Verbindung mit Sofia. Die Bulgaren massacriren die nach Adrianopel flüchtenden Muselmanen. Bei Medschidie stehen 12,000 Russen, in Cernavoda 12,000, in Babadagh 18,000. In Medschidie ist Provision für sechs Monate eingelagert. Der Geschützpark der russischen Dobrubtscha-Armee beträgt 330 Kanonen, worunter 80 Belagerungs-Geschütze. Der russische Generalstab gibt in der Dobrubtscha ein Journal heraus. Egyptische Cavallerie ist nach Varna abgegangen. Said Pascha wurde zum Ferit und Kaimakam des Kriegsministers, Sali Pascha zum Kaimakam des Marineministers, Bahan Efendi zum Kaimakam des Justizministers ernannt. Die jüngst signallirte Proclamation an die Bevölkerung wurde in allen Moscheen, Kirchen und anderen öffentlichen Plätzen affischirt. Hobard Pascha ist in's Schwarze Meer abgegangen. Das österreichisch-ungarische Schiff „Galathea“ brachte 600 in den montenegrinischen Kämpfen Verwundete hieher.

Schumla, 21. Juli. Die Vertreter von zwanzig bedeutenden Journalen deutscher, französischer und englischer Sprache haben heute ein Protocol über alle an den Türken verübten Gruel verfaßt und als Augenzeugen in Schumla unterfertigt. Das Protocol soll durch die türkischen Botschafter allen Journalen mitgetheilt werden.

Island.

Hermannstadt, 22. Juli. (Aus rumänischen Blättern.) Die Beiträge für die verwundeten rumänischen Krieger nehmen, wie wir aus den veröffentlichten Berichten sehen, ihren Fortgang. Die „Gazeta“ theilt eine Zuschrift des Central-Comites der G. S. M. S. vom hohen Kreuze in Romänien mit, gegesicht von dem Präsidenten Demeter Ghila und dem Secretär Johann S. Bobocu ddo. Bukarest den 20. Juni a. St., in welcher es heißt: Um meinen Tribut der Dankbarkeit für unsere Brüder in Siebenbürgen abzutragen, habe ich mich für verpflichtet gehalten, eine der Sectionen der Ambulanz mit dem Titel zu versehen: „Die rumänischen Frauen Siebenbürgens.“

Auf diese Auszeichnung antwortete Herr Diamandi Manole in Konstantinopel unter dem 16. Juli a. St.: Die heidnische Götze, welche Sie unseren Müttern, Gattinnen und Töchtern erweisen, ist erhaben und ermutigend, sie wird mit tiefer Pietät eingewurzelt bleiben in den Herzen der Rumänen Siebenbürgens.

Weiter veröffentlicht die „Gazeta“ ein Schreiben ddo. Denjusin den 2. Juli an Herrn Diamandi Manole, welches die eigenthümliche Unterschrift trägt: Sefsi, Mutter der Denjusane. In diesem Schreiben heißt es: Für die Freiheit und Unabhängigkeit gegen barbarische Unterdrücker zu kämpfen, ist meines Erachtens der heiligste Beruf einer jeden Nation, denn die Freiheit ist von Gott den Christen gegeben, welche auf Grundlage des Evangeliums Christi zu den Waffen der Gerechtigkeit gegriffen haben und über die Barbarei siegen werden. Als eine arme Witwe biete auch ich mich, meinen geringen Beitrag in dem Betrage von 10 Franken zu schicken. Ich werde zum gültigen Gott beten, daß die Waffen der Rumänen, welche seit Jahrhunderten von asiatischen Barbaren zu leiden haben, triumphiren, da ihr Zweck ein so heiliger ist.

Geran nun junge und alte Rumänen zur Hilfe für die braven rumänischen Soldaten! Ihr Männer aber, jung und alt, gebt davon ein lebendiges Zeugniß, daß in Euren Adern noch immer römisches Blut fließt! Die „Gazeta“ hebt die Rede des Herrn Paranie Cosma in einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses in Budapest hervor, in welcher Siebenbürgen, nach der „Gazeta“ das Aschenbrödel der Monarchie, und das rumänische Volk, der Gegenstand des allgemeinen Hasses gegen die vielen

Verleumdungen, in Schuß genommen wurde, welche gegen die rumänische Nation in der Presse Ungarns und Siebenbürgens, insbesondere aber in der dachsischen Presse vorgebracht werden. Ein ungarisches Blatt habe jedoch diese Rede reproducirt, nur mit einigen Worten, aus denen man nichts zu machen weiß, sei sie hier und dort erwähnt worden. Es sei dieß die Beside des Todtschwenders. Die „Gazeta“ will die Rede des Herrn Cosma nur einzig und allein in einem Hermannstädter Blatt gefunden haben.

Ueber die gegenwärtige Sicherheit der Reisenden in Romänien, wenn sie ihre Pässe in Ordnung haben und sich nicht in Sachen einmengen, die sie nichts angehen, spricht sich die „Gazeta“ lobend und anerkennend aus. Die Nachricht, als hätte der gewiesene Richter des Oberalten Comitates, Maurer, Verfolgung und Ausweisung in Romänien erfahren, erklärt die „Gazeta“ für eine Lüge magyrischer Journale. Herr Victor Maurer halte sich gegenwärtig in Kronstadt auf und lobe den Empfang, der ihm in Ploesti und Bukarest zu Theil wurde.

Wit der russischen Armee sind nur ungefähr 15 Correspondenten auf den Kriegsschauplatz abgezogen. Diese seien genöthigt, anzuerkennen, daß die russischen Officiere mit ihnen „charmant“ umgehen. Nur wenn die russischen Officiere über Kriegsanlegenheiten befragt werden, lächeln sie nicht von Bukarest weggerührt. Sie geben dort ersichtlich viel Geld aus.

Sie haben 3 bis 4 Napoleond'or Tagelöhler und rivalisiren mit den reichsten Officiere aus den angesehensten Familien. Diese Bukarster Correspondenten wollen nun fort und fort wissen, was sich Tag für Tag zwischen der Donau und dem Balkan zutägt. Sie telegraphiren und schreiben von Bukarest aus, was ihnen unter die Nase kommt. Diese Nachrichten seien aber auch darnach.

Ueber den Gauverbandsstag der freiwilligen Feuerwehren in Hermannstadt meint die „Gazeta“: Der ausgesprochene Zweck dieser Versammlung sei Bereinerung gewesen; der geheime Zweck aber: Veröhnung der Sachsen mit den Magyaren.

Die „Gazeta“ fügt hinzu, daß nach den Enthüllungen der magyrischen Journale dieser letzte Zweck durchaus nicht gelungen ist. Deuchlerische Complimente in Halle und Füll, aber von wahrer Freundschaft keine Spur. Wer es nicht glaube, der möge im „Klet“ lesen, was ein sächsischer Partizier bei Ziten dem Gäste-Empfangscomitö geschrieben habe, daß man ja nicht einen Magyaren ihm in's Quartier gebe, denn mit einem solchen wolle er nicht unter einem Dache wohnen. Dem Herrn Dr. Lindner habe es genug Schwitz gestohlet, um mehrere dergleichen Scandale zu vermeiden. Wer in dieser Sache mehr wissen wolle, brauche nur nachzulesen, was im „Halatás“ vom 30. Juni den Sachsen nach gesagt wird.

Die „Gazeta“ irrt, wenn sie dem Gauverbandsstag offene und geheime nationale Zwecke unterscheidet. So wenig das Feuer national ist, indem es die Sachsen ebenso wenig spönt wie andere Nationalitäten, so wenig ist es die Feuerwehr. Sie ist nicht für einzelne Nationalitäten, sondern für vom Unglück Gefährdete geschiffen, möge sie welcher Nation immer angehören. Die Feuerwehr ist nicht wie die „Gazeta“ und der erwähnte sächsische Partizier in der Nationalität stecken geblieben, sondern umfaßt in echt menschenfreundlicher Weise alle Nationalitäten, Unglück ihu einer Nationalität ebenso weh, wie der andern, weil wir alle Menschen sind. Der humane Zweck, welchem die Feuerwehr dient, sammelt und eint die Bewohner verschiedener Nationalität. Wären die Herren der „Gazeta“ Zeugen des Festzuges des Hermannstädter Gauverbandsstages gewesen, so würden sie wahrgenommen haben, daß die Rumänen ebenso wider in den Reihen der Feuerwehrmänner repräsentirt waren, wie die Ungarn und Sachsen.

Zwischen denjenigen, welche ein gemeinschaftlicher, humaner Zweck vereint hat, bedarf es keiner Veröhnung. Veröhnung bedarf es nur zwischen solchen, welche der Uebergangung sind, daß sie allein dem aus-erwählten Volke Gottes angehören, während alle anderen ausgeschlossen sind und wenig oder gar nichts werth sind. Diefelbe Meinung von sich hatten auch die Juden vor tausend und jowiel Jahren, aber die Juden haben es weiter gebracht, als unsere Nationalen. Die Juden hatten doch wenigstens einen Salomon, der ihnen sagte: der Thor wird zu seiner eigenen Schande geboren. Die Juden hatten ferner so viel Logik, um einzusehen, daß das, was ein einzelner Quersopf ihu und nicht that, nicht der Gesamtheit zugerechnet werden darf, und es hat den Juden ob-und zwar keine Feuerwehr, aber doch einen Moses, der ihnen befaßt: Den Galt sollst du nicht betreiben, noch ihu dück'n: denn auch ihr seid Antömmlinge gewesen im Lande Egypten.

Buda pest, 21. Juli. Diefelbe Wiener Briefe in mehreren hiesigen Blättern lazen, Konstantinopel falle gerade so gut in die Interessensphäre Oesterreichs wie in jene Englands, und sein österröich'scher Staatsmann könne zugeben, daß Konstantinopel auch nur zeitweilig in den Besitz einer europäisch-n Macht falle. Auch die durch die seitige, eignisse geschaffenen Zustände haben nur provisorischen Charakter. Ds ist reich habe deutlich erklärt, daß ohne sein Zutun nicht über das Schicksal eines einzigen Dorfes im Orient entschieden werden dürfe, und je größer die Zurückhaltung der Monarchie während des Krieges, desto nachdrücklicher wird ihre Sprache bei der Schlussabre- chung sein.

Wien, 21. Juli. Ein Artikel der „Neuen fr. Presse“ protestirt auf's lebhafteste gegen den autonomen Zolltarif und den Abbruch der Verhandlungen mit Deutschland. Die Regierung schäme mit Hufe der Schützöllner den Ausgleich retten zu wollen, Ungarn werde jedoch dem autonomen Tarife, welcher ein Faustschlag gegen die ungarische Production ist, nie zustimmen. — Die Gerächte über den Zusammen- tritt eines Congresses in Wien zum Spätherbste erhalten sich, doch wird die Friedensvermittlung auch heute als nie nach einem directen Ver- langen der kriegsführenden Theile möglich geschätzt. — Das „Jrem- blatt“ nennt die Vermittlung ausfichtslos, da man nicht wisse, mit wem man es in Konstantinopel zu thun hat. — Nach der „Presse“ habe selbst die Pforte mit ihrer noch ungebrochenen Wehrkraft kein In- teresse, daß Oesterreich-Ungarn sich in eine bewaffnete Neutralität ver- setze. Oesterreich-Ungarn werde wachen und für alle Fälle gerüstet bleiben.

Prag, 21. Juli. Die Abhaltung der für morgen einderufenen jungeschiedenen Volksversammlung, in welcher eine Petition an das Stadtverordneten-Collegium gegen die Wiedereinföhrung des Volks- schulgesetzes beschlossen werden sollte, wurde von der Polizei-Direction verboten.

Die bulgarischen Studenten der Prager Hochschule erklären, daß die Nachrich ihrer Aderung durch die bulgarische Nationalregierung unehr sei. Wohl sind Einige abgereist, aber nur deshalb, weil in Folge der krügerischen Verhältnisse die Studien von zu Hause aus- gelieben sind. Sie erachten es als für das Vaterland unpfehrlich, erst ihre Studien zu beenden, bevor sie ihre Kräfte der Nation widmen.

Island.

Paris, 20. Juli. Im Journal des Debats sagt Kemoinne, die Minister der moralischen Ordnung hätten Frankreich bereits mehr demoralisirt, als das Kaiserreich es in 20 Jahren gethan hat. Das Bays verlangt neue Absezungen. Man möge nach dem Geieren nun auch die Scorpione des kleinen Beamtenhums mit dem Stiefelstich zertreten.

Paris, 21. bleibt hier. — Der einzige Tag nach Belgrad, den gen Sitzung der die der Kriegsperiode. Die Slupskina im ermächtigte die Mag. — Der Czar beglu Haltung und wurde spafesoff beglückwüns. Washington mox canische Frage. Unions-Gesandten. Störung der intern rephalb keine neuen Verpflichtungen nach Mexico besitzigen. Gleichwohl nicht weg

Aus der H.

Vor Uebergang Heinrich, einen d. l. Militär-Comma Stadt und des Gemein und Communists-An Excellenz das Chrea werden.

Die ganze Ver dem Antrage unter Ja die Deputat 5 Mitglieder des E im Laufe des morgig soll, werden Seitens Dr. Wöjerdt, Mäze Das betreffende geführt und Er. G werden.

Die im Wege Erlässe in Angelegen der Stadt Hermann Comitatsbehörde ersuc Vorarbeiten erledigt

Aus den Concer Lije keine Declamation 1369 fl. 57 kr., der männer 120 fl. 30

Das Vicitations Kilogramm) für die in Kronstadt) wird ge hausgasse-Nachbarschaft in den genannten G Gutachtens der Poltze die Erhaltung einer Stadivertretungsörpe von 90, Metrelafte legelähre, ebenso den G von der Gde des Dr. Eingang in das v. G

Wegen die Ent die städtische Cass für Excutionen, wels forderung waren, würd ministerium zu recurre Dem Einschreiten der Schreiermägle wir Das Gesuch der das aus der Santa u In Angelegenheit hore-Recise und der d Anwalt angehen, die Das Bürgerrech l. f. Hauptmann Andr Anton Zach.

Dem Einschreiten zu einem Bau auf der unter den vom Magi Das Gesuch des Rückficht auf den Sta Nach Erledigung wird die Sitzung gesch

Local-

— (Militärisch gnädigt zu ernennen den Präses der Rezenten-Aße

— Wie aus den Sitzung des Stadivert des heutigen Tages die vertretungsfähpers des l. f. Militär-Comman Excellenz die erfolgte Stadt Hermannst

— In der über Gerichtshofes gelangen

1. Zion Zion c. c. Juon Burje und Gerd lui Juon Dumir Berea gemeinde A. B. c. Marc c. Gemeinde Nagy-Lados p. 302 fl. c. s. c. — 7.

wegen eines Wechseltetrag wegen Ansetzung chelti Mätem und Genosse p. 3 p. 1301 fl.

— Die so sehr zum letzten Male in heute das Haus gut b

— (Tod es ja Gottlieb ist in Kar großer Theilnahme all

— Sr. Excellen rückfichten, die ihn zwü strich zu weilen, die Landeskrüger-Versammlu

(Gleiches Gewicht.) Folgendes Händchen wird erzählt: Ein reicher Bäcker in einer oberbayerischen Stadt erhielt seine Butter von einem Bauern geliefert; da schien es ihm, daß bei jeder Lieferung an den drei Pfunden, welche der Butterlaib wiegen mußte, etwas fehlte. Endlich wog er die Butter, und richtig, es fehlte stets mehr oder weniger. Da verfluchte er den Bauer. — Präj.: Haben Sie eine Waage zu Hause? — Bauer: Ja! — Präj.: Dann haben Sie wohl auch Gewichte? — Bauer: Nein, die hab' i net. — Präj.: Womit haben Sie denn die Butter wiegen können? — Bauer: Das ist ganz einfach. So lang' als der Bäcker Butter von mir kauft, so lang' kauf' ich von ihm's Brod. Wenn er nun eine dreipfündige Butter von mir kriegt, nachher nehme ich immer eines von seinen Broden, die ich für dreipfündig habe zahlen müssen und wieg' damit die Butter, die ich an ihn verkauf'! — Der Bauer wurde freigesprochen.

(Ein verhungertes Theater-Director.) Der frühere Director des vorstädtischen Theaters in Berlin, Herr Frige, ein in weiten Kreisen bekannter Mann, ist in diesen Tagen in den ärmlichsten Verhältnissen, d. h. buchstäblich Hungers gestorben. Am Sonnabend wurde er zur letzten Ruhe geleitet. Frige hatte vor einigen Jahren mit nicht geringen Geldmitteln — gegen 75,000 Mark — das vorstädtische Theater von den Gräber'schen Erben übernommen. Indessen, was für seine Vorgänger im Besitze eine Goldgrube gewesen war, wurde für ihn die Grundlage seines Ruins. Die schlimmen Zeitverhältnisse spielten ihm arg mit und er verlor nicht nur sein ganzes Vermögen, sondern lud noch eine beträchtliche Schuldenlast auf sich. Das vorstädtische Theater konnte nicht mehr mit den geringen Ausgaben, die es unter der Jahrzehnte langen Leitung von „Wunter Gräber“ verursacht hatte, weiter bestehen. Nicht nur der Verlust seines Vermögens ging ihm zu Herzen, sondern eben so sehr die Kränkung, daß ihm das Unternehmen, in welches er große Hoffnungen gesetzt hatte, so gänzlich mißglückte. Er selbst war früher Schauspieler gewesen und hatte nicht ohne Erfolg gespielt. Geistig und körperlich wurde er durch sein Mißgeschick völlig geschwächt, dazu lebte er in den ärmlichsten Verhältnissen und trotzdem trug er Scheu, sich irgend einem seiner früheren Freunde zu entdecken. So starb er im tiefsten Elend.

(Bauer und König.) Das „Bündener Tageblatt“ erzählt: Jüngst fuhr in der schönen Engadin ein Bauer mit seinem Wagen Holz und er hatte das Unglück, an einem Rade unbemerkt den Vorstecknagel zu verlieren, wodurch das Rad nach einiger Zeit von der Achse sich löste und der Wagen umstürzte. Der Bauer befand sich in fataler Verlegenheit, er war mit seinem Geißel allein und konnte sich unmöglich selbst helfen. In dieser schlimmen Lage nahte endlich Hilfe durch zwei des Weges daherkommende Equipagen, in denen sich eine sehr feine Reisegesellschaft befand. Dieselbe hatte alsbald die trostlose Situation des andern Geiselführers überblickt und legte nun fest mit Hand an, um dessen Gefahr mit in die Höhe zu helfen. Nach längerem Arbeiten wurde endlich der gewünschte Zweck erreicht, und da ein Herr von der Reisegesellschaft inzwischen auch den Vorstecknagel wieder gefunden, so war alsbald Alles wieder in schönster Ordnung. Das granbünener Bäuerlein bedankte sich tausendmal für den ihm geleisteten Dienst und wollte wieder von dannen fahren; der Herr aber, der bei dem ganzen Rettungswerke die Seele gewesen und der auch den Vorstecknagel wieder herbeigebracht, lud es ein, nach dem gehabten Schreck an einem kleinen Mahle theilzunehmen, das im Freien veranstaltet und dessen Bestandtheile aus einem der Wagen herbeigebracht wurden. Bei diesem Mahle ging es recht lustig und heiter zu, namentlich aber erreichte die humoristische Stimmung ihren Höhepunkt, als der Bauer erzählte, daß sein Ketter in der Noth der König von Sachsen, welcher in Magaz zur Cur sich aufhielt, gewesen sei, und über diese Aufklärung von einer komischen Verlegenheit in die andere gerieth. Später soll er nicht müde geworden sein, in seiner Heimat zu erzählen, daß ein König ihm seinen Vorstecknagel gesucht habe.

(Reiden eines Ministers.) Im „Volksfr.“ erzählt ein Correspondent aus Rom folgende merkwürdige Details über den italienischen Minister des Innern Nicotera: „... Wenn man weiß, mit welcher Vorliebe der Minister Nicotera des Nachts in seine Wohnung zurückkehrt, so muß man jede Lust verlieren, in Italien Minister des Innern zu sein. Seine gewöhnliche Stunde ist etwas vor oder nach 12 Uhr Nachts. Etwa dreißig Schritte vor seinem Hause läßt er seinen Wagen halten. Der Bediente springt dann vom Boche und pfeift leise. Dann erscheint eine Waage der publica sicurezza. Ist dieselbe am Wagen, dann steigt er. Excellenz aus und geht in der Mitte dieser Heiden, wovon jeder einen Revolver in der Hand hält, gegen das Hausvor. Ehe aber dasselbe geöffnet wird, muß der Bediente den elektrischen Telegraphen berühren, der mit den Appartements in Verbindung steht. Kaum hat derselbe geläutet, so öffnet sich oben ein Fenster, ein anderer Bediente erscheint mit einer angezündeten Fackel und meldet von oben herab, daß keine Gefahr vorhanden sei. Jetzt wird am Eingangsthore gepocht, der Portier ebenfalls in's Verhör genommen. Während dem setzt sich der obere Bediente mit der Fackel in Bewegung und steigt, jeden Winkel beleuchtend, die Treppe herab. Das Hausvor wird gleich wieder hermetisch verschlossen. Nun steigt die Excellenz, aber immer die größte Vorsicht beobachtend, langsam die Treppe hinauf. Voran der Fackelträger, dann der Bediente mit dem

Revolver in der Hand, dann der Minister und am Schluß der Polizei, soldat, auch immer den Revolver in der Hand. Oben angekommen, muß der Polizist so lange außen an der Thür stehen bleiben, bis er die eisernen Riegel, Ketten, Stangen und Schlüssel raffeln gehört hat.“

(Halsverjüngung.) Dieses etwas sonderbare Wort dankt — wie der Neopost Herald sich von Paris berichtet läßt — seinen Ursprung einer höchst eigenthümlichen Erfindung. „Die Wäsche“, so berichtet der Mode-Correspondent des genannten Blattes „ist hier in Paris sehr verschieden; wir haben Krügen und Kraufen à la Charles IX., die Hauptfrage aber ist, daß der Hals nicht verdeckt wird und sich möglichst repräsentirt. Ist nun letzteres in Folge des Alters nicht mehr möglich, so „verjüngt“ man ihn, wie man hier sagt, und zwar mittelst eines Wachs-wassers, das jetzt in ebenso ausgedehntem Maße gebraucht wird, wie das Eau de Cologne. Als die hohen, hinten aufgestellten und umgelegten Krügen mit den weiten Brantaufschlägen aufkamen, war es ein mögliches Ding, nicht mehr im Besitze eines jugendlichen Halses zu sein. Kaum hatte man jedoch im Hauptquartier den allgemeinen Klageruf vernommen, als ein französischer Officier, der manchem Feldzug mitgemacht hat und in Mühsstunden Chemie treibt, von seinem Laboratorium aus seine Landsmänninnen mit dem jetzt so berühmt gewordenen Eau Montepan beschenkte. Es ist eine Thatsache, daß Damen, die in den Fünfzigern stehen und sich des Mittels bedienen, einen jugendlichen weißen Hals aufweisen, so daß man heutzutage ohne die „Halsverjüngung“ nicht mehr auskommen kann.

(Unreines Eis.) Die hervorragendste medicische Zeitung Englands, „The Lancet“, schreibt: „Während viel geschrieben ist, um die Reinheit unserer Nahrungsmittel zu verbürgen, gibt es ohne Zweifel Quellen von Gefahr, welche bisher noch nicht berücksichtigt waren. So glauben wir, daß Viele noch nicht hinlängliche Aufmerksamkeit auf die Qualität des Eises verwenden, welches sie bei heißem Wetter konsumiren. Eine belehrende Mittheilung kommt uns hierüber über den Ocean in Form eines Berichtes, welcher einen sehr ernstlichen Ausbruch von ansteckender Damerkrankung schildert, hervorgerufen durch Verunreinigung des Trinkwassers durch unreines Eis. Die Krankheit trat unter den Besuchern eines großen Hotels auf und war charakterisirt durch Schwindel, Uebelkeit, Erbrechen, Diarrhöe, heftigen Leibschmerz, begleitet von Fieber, Appetitlosigkeit und verschiedene andere Krankheitserscheinungen. Eine Analyse des Eiswassers ergab, daß dasselbe grauwoll unrein war. Die Untersuchung des Teiches, von dem das Eis genommen, stellte heraus, daß sein Inhalt hauptsächlich eine gleichartige Masse sumpfigen Moders und zeretzter Sägespäne darstellte. Mit dem Aufhören der Verabreichung des Eises erlosch die locale Epidemie. An diesen Bericht ist folgende Warnung geknüpft: Die Meinung, daß Eis sich selbst durch den Gefrierproceß reinigt, ist auf keine glaubwürdige Beobachtung basirt. Im Gegentheil, es ist ein durchaus falsches Princip, Eis zum Gebrauch zu nehmen von irgend einem Teiche, dessen Wasser so faul ist, daß es als unpassend zum Trinken erachtet werden muß.“

(N. v. York, 21. Juli.) Seit mehreren Tagen striften die Beamten und Maschinen der Baltimore-Ohio Bahn, der Verkehr derzüge wurde eingestellt; Bundestruppen stellten zwar die Ordnung wieder her und verschafften die Führer des Streiks; da aber der Strike allgemein verbreitet war, keute sich die allgemeine geheime Verbindung der Eisenbahn-Beamten heraus; der Eisenbahn-Verkehr zwischen Pennsylvania und Ohio ist gestört; mehrere Regimenter Militär-Truppen wurden zum Schutze der Bahnhöfe herbeigebracht. Am 20. d. Abends wurden in Baltimore die Truppen durch eine 5000 Personen starke Volksmenge angegriffen, wobei mehrere Soldaten verwundet wurden, die Soldaten feuerten auf die Volksmenge, 10 Anführer wurden getödtet und 30 Personen verwundet; der Pöbel zerstörte den Bahnhof und das Telegraphen-Bureau.

(Künstliche Glieder) werden bekanntlich alle fünf Jahre auf's Neue von der Vereinigten Staaten-Regierung an alle diejenigen, welche im Land- oder Seedienst ein Bein, einen Arm, eine Hand u. s. w. verloren haben, unentgeltlich verabreicht, doch steht es den Verarmten frei, den Geldbetrag für das künstliche Glied, anstatt des letzteren zu beziehen, in welchem Falle für ein Bein 75 Dollars und für andere Glieder ohne Unterschied 50 Dollars vergütet werden. Im abgelaufenen Jahre hat die Regierung 14 Arme, 519 Beine und 12 Stück chirurgische Apparate verschiedener Art für Verarmte geliefert, während in derselben Zeit der Geldbetrag für 893 künstliche Arme, 11 Hände, 1510 Beine, 60 Füße und 876 chirurgische Apparate verschiedener Art von Verarmten bezogen wurde.

(Literarisches.) „Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 28. Illustrationen: F. J. M. Noblich. — Russische Borposten auf dem Damme bei Diteknja. — Kubanische Kosaken auf dem Marktplatz in Gurgenio. — Großfürst Nikolajeff läßt durchmarschiren Truppen vor seiner Wohnung in Plojeski besetzen. — Das meteorologische Institut in Wien. Nach der Natur gezeichnet von J. F. Kirchner. — Das Gesicht auf den Buschschäben bei Matzschin. — Donauübergang der Russen bei Jinniga-Schiffen. Nach der Skizze unseres Special-Artisten. — Das „deutsche Haus“ in Bozen. Nach einer Skizze von J. Seelos. Ausblick auf Matzschin von Braia ans. Nach der Skizze unseres Special-Artisten. Moses wird der Tochter Pharaos übergeben. Marmorgruppe von Bimercati. — Letzte: Der Wunter Schind und Sühne. Von Josef R. u. f. (Fortsetzung.) — Das meteorologische Institut in Wien. — Das „deutsche Haus“ zu Bozen. Die Aufführung Wofis. — Die Stamm-

verwandten. — Der Käsejammer. — F. J. M. Noblich. — Die historische Kunstausstellung der k. k. Akademie in Wien. VI. — Der orientalische Krieg. — Feldmarschall Graf Moltke's Briefe aus Rußland. — Wiener dunstige Häuser. — Anstalt für Mercur. Roman von G. Haas. — Kleine Chronik. — Schach. — Wölselbrung. — Silberbräutigam.

Theater.

Wenn auch verspätet, können wir uns es doch nicht versagen, Vorigen's Hauptwerke „Gzaar und Zimmermann“ einige Worte zu widmen, der für die beste komische Oper gilt, neben dem „Barbier von Sevilla“ und Mozart's „Figaro“. Der Text zum „Gzaar“ ist trefflich und von überwältigender Komik, dabei durchwegs von sittlichem Gepräge. Die reiche Erfindungskraft, von der die Oper Zeugniß gibt, läßt zugleich erkennen, daß der Componist bei seinen großen Geistesanlagen noch weit Höheres, Kunstvolleres hätte schaffen können, wenn ihm eine systematische Ausbildung zu Theil geworden und er nicht in Folge der Ungunst der Verhältnisse Autodidact geblieben wäre. Leider gebört Vorigen auch der Reihe jener bedeutenden Namen an, die erst gewürdigt werden, wenn sie der Leichenstein trägt.

Zu den in der Oper vorherrschenden Lied- und Tanzsätzen gefügt sich ein in der Musik selbst gelegenes, höchst charakteristisches, komisches Element, so daß Beide, Componist und Dichter, das „Unterhaltungsprincip“ vor Augen gehabt zu haben scheinen.

Mehrere der köstlichsten Nummern sind in den Volksmund übergegangen, so das berühmte Gzaar-Lied, die — wie noch manch' andere Nummer ein Opfer der Schere gewordenen — Ariette Chateaufeu's, die Arie von Belts und die drohlige, von dem einsylbigen, aufgeblasenen Bürgermeister von Saardam „in einer schönen Stunde“ gedichtete und von seinem Freund dem Cantor ebenso schön und zart componirte Scene „Heil sei dem Tag“, welche bei der Aufführung am Samstag fürmische Guterkeit erregte.

Ins Detail der Ausführung gehen wir diesmal nicht und bemerken über das deutlich wahrnehmbare weniger Dispositionsein der Sänger nur so viel, daß wir als Hauptursache hiervon wohl die, am Tage der Ausführung abgehaltenen, anstrengenden Generalproben bezeichnen können. Bei einer Wiederholung dürfte es wohl besser gehen.

Zum Schluß fügen wir noch die Bemerkung hinzu, daß das Haus vollständig ausverkauft war.

Die Aufführung des „Freischütz“ von Sonntag war eine gelungene zu nennen und wegte einigermaßen die Scharte vom vorigen Abend aus. An dem Beifall des Publicums participirte auch der „Feuerwerker der Wölfschucht“ und Herr Richter dankte mit ebenso vielem Anstand, als tiefem Gefühls-Complimente für die Anerkennung.

Fräulein Bacon setzte gestern ihr Gastspiel fort als „Adelheid“ in Wibrand's „Jugendliebe“ und als Schrymge „Frig“ in dem Schwank von Püllig „Das Schwert des Damokles“.

Das volle Haus empfing den so rasch lieb gewordenen Gast freundlich und begleitete ihre Leistung — namentlich die als „Adelheid“ — mit verdientem Interesse und verdientem Beifall.

Die Haidiwi, die Ueberspanntheit, der Trost und die sich bewußt werdende Liebe, all die Gefühle, welche dieses prächtige Bass-Exemplar durchstimmen, kamen aber auch so wahr und lieb zum Ausdruck, daß es eine Freude war, es anzuhören.

Im Scherz des Damokles trat der Gast — der übrigens ein echter, lehrer Junge war — in den Hintergrund, die dramatische Situation herrschte vor. Ich habe über diesen Schwank herzlich gelacht, und noch wirksamer müßte der Spaß sein, wenn das erlösende Wort „Damokles“ nicht so lange auf sich warten ließe.

In beiden Stücken waren die Mitglieder unserer Bühne ganz am Platze.

Herr Witte-Wild, königlich sächsischer Hofopernsänger, als Gast. Stadt-Theater in Hermannstadt. VI. Abonnement. Dienstag den 24. Juli: 12. Vorstellung. Der Waffenschmied von Worms. Komische Operette in 3 Aufzügen. Musik von Albert Vorigen.

Freudenluste. Hotel Neuhöher. Karl Herbert, Buchhalter, sammt Gattin, Moriz Freidmann, Reisender, von Budapest; Josef Bacon, Avocat, von Schäßburg, Joh. Bagelt, Reisender, von Wien; Anton Hirsch, Kaufmann, von Schweinfurt. Ungarische Krone. K. Wolf, Techniker, von Fogarasz.

Telegr. Wiener Cours vom 23. Juli 1877. Table with 4 columns: Name, Value, Name, Value. Includes Metalliques, National-Anlehen, Goldrente, etc.

Aus dem Amtsblatte. Litigationen. Am 30. Juli Eigenschaften des Johann Zoldt in Lartlau. (Kronstädter Gerichtshof.) Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Johann Cicjiri in Loda. (Dortiger Gerichtshof.) Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Christof Wleza in Gissadethstadt. (Dortiger Gerichtshof.) Am 1. August Eigenschaften des Carl Balogh in Varatos nad des Franz Trebas in Berecs. (Wärscher Gerichtshof.) Am 2. August Dienstverhandlung beim Präsidium des Debauer Gerichtshofes wegen Uebernahme der Schornsteinreinigung in den Gerichtshöfen. Am 2. August Eigenschaften des Adolat Novak. — am 3. August (auch unter dem Schätzungswerte) jene der Witwe nach Dr. Josef Engel in W. Wärschely. (Dortiger Gerichtshof.) Am 2. August (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Anon Varabi und am 3. August jene des Moses Weiss'schen Nachlasses in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.) Am 2. August Eigenschaften des Joh. Farkas in Dös. (Klausenburger Gerichtshof.)

Aufforderungen. Vom Karlsburger Bezirksgerichte an Jozef Ewri und Genosse, betreffs der gegen sie von Advocat Josef Covanasi geklagten 115 fl. 65 kr. den bestellten Vertreter Max Fogatschwig bis 2. August zu informieren. Vom Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Ludwig Szabó in Apabida bis 2. August. Vom Kronstädter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Mich. Molnár in Gelence und dem Ladisl. Rozma in Bobota abgehandelten Fabrikstoffe bis 2. August. Vom Szekely-Udvarhelyer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die der Gemeinde Matomsfalva abgehandelte Oper. Staatsschuldverschreibung per 800 fl. bis 2. August.

Ein Wirth für das Gemeindegewerkschafts in Schellenberg wird gesucht. — Anmeldungen binnen 8 Tagen bei Michael Wolf in Heltau. [510] 3-3

Gegen Einwendung von 1 Gulden Papier versendet franco R. Jacob's Buchhandlung in Magdeburg: Die Brautnacht der Comtesse v. C. und des Rittmeisters v. S. Erzählt von Legierem im Kreise seiner Kameraden. Das Buch der Liebe. Treuer Rathgeber für junge Eheleute von Dr. Becker; 15. Auflage. [514] 1-3

Für Landwirthe u. Grundbesitzer. Bei Gefertigtem sind in großer Auswahl neuerverbesselter Constructionen in Hand- und Göpel-Drechselmaschinen mit und ohne Fußvorrichtung; Futter-schneid-Maschinen, Göpelwerk von 1-6 Pferdekraft; Maisrebler, alle Arten; prämirte Spreu- und Sortir-Reuter von 55, 60 und 75 fl.; Nadenanslös-Maschinen (Trieur). Adam Merger, Tischler und Maschinenbauer, Hermannstadt, Kempelgasse Nr. 5. 11-15 [427]

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen wird gesucht in der Weißbäckerei, Fleischergasse Nr. 15. [513] 2-3

Die Akademie für Handel und Industrie in Graz beginnt mit 18. September l. J. ihr fünfzigstes Schuljahr. Die Anstalt, welche aus zwei Fachschulen, der kaufmännischen und kaufmännisch-industriellen besteht, sorgt für gediegene, theoretische und praktische Ausbildung der Studirenden und verfügt zu letzterem Zweck über ein Mustercomptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Lehrwerkstätte. Die Absolventen der Akademie haben das Recht zum einjährigen Freiwilligendienst. Wenn sie vor ihrem Eintritt das Untergermanium oder die Unterrealschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbereitung fehlt, besteht ein besonderer Vorbereitungs-Curs für das Freiwilligen-Examen. Auf alle Anfragen, betr. Aufnahme, Unterbringung etc., ertheilt Auskunft und ausführliche Prospekte die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz. Dr. Alvens, Director. 2-9 (495)

Gesucht wird zu kaufen oder auf mehrere Jahre zu mietzen in der Stadt oder in einer der Vorstädte Hermannstadt's ein Haus mit 4-6 Wohnzimmern, unter der Bedingung, daß in dem betreffenden Hause keine weitere Partei wohne. Den Vorzug hat ein geräumiges Haus, zu welchem ein entsprechender Hofraum und Garten gehört. Aufällige Offerte wollen in der Central-Agentur („Hotel Römischer Kaiser“) angemeldet werden. [509] 3-3

Ersteint: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Koffer für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 2 fl. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr.

Postverleumdung: Im Inland: halbjährlich 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. u. s. w. Im Ausland: Vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redacteur und Eigenthümer Th. Steinhausen.

Fillal-Abonnements-Liste bei Herrn J. F. Leonil Buchhändler: Nr. 173.

Zur diplom... Wir trachten im heutigen welcher mon dort in... daß im Spätherbst... Congress zur Regelung... mittlerweile im Präsidium... treten werde.“ Emer... in den meisten unter... Zuversicht als noch vor... im Verlaufe des Späth... Beendigung in dem Sin... bei dem einen der kri... miltung laut wird. D... mancherlei Modification... einem europäischen Aec... darüber sind seit Begin... resistent ist es aber im... landes unsere Metropo... greiffes bezichtigt wird... In einem Artikel... Freundschaft“, für... das Kriegsgeldes solle... zu Rußland gerathen... oder ende er wenigsten... Schädigung des russisch... Osterreich-Ungarn nicht... schon allzu ruffenkreuz... Gelingen aber der Krieg... stände Osterreich-Ungar... land auf dem Balkan v... sein — beizustimmen u... zu lassen sein höchstes... es in Schranken zu hol... zu erzwingen. Von der... „Wir scheint es, Du n... Bedienten.“ Der Arist... Krieg führt und jenem... Osterreich-Ungarns geg... Ueberlieferung sagen: d... Hand Osterreich-Ungar... Rußland zum Stehen b... verhalten, daß es inner... gefest. Will Osterreich... Erfolge in Europa, der... Mächtefolge in Asien zu... Stellung zu Gunsten der... so sieht dies ihm frei u... „Der Wunsch ist mir... Ungarn davon durch... Detroyirung seinerseits... diesem wird es unter kei... Mühe wäre es, danach... fahrt die orientalische... Einvernehmen mit Rußl... nicht die heiligsten Inter...